

Tango Global

Ralf Sartori · Tango – Die Essenz

Tango Global

Herausgegeben von Ralf Sartori

Bislang erschienen:

Tango Global – Band 1, Themen: Tango in Berlin. Geschichten zur Pionierzeit, Tango am Rio de la Plata, in Buenos Aires und Montevideo

TANGO GLOBAL

Die Buchreihe zu einem weltweiten Phänomen
Erster Themen-Sonderband

Ralf Sartori

TANGO – DIE ESSENZ

Eine Annäherung
mit 49 Maximen für den tanzenden Eros

überarbeitete Neuauflage

Allitera Verlag

Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

November 2015
Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2015 Buch&media GmbH, München
Umschlaggestaltung unter Verwendung eines Bilds von Hilde Gleixner
ISSN 2363-8095
ISBN 978-3-86906-798-8
Printed in Germany

Inhalt

ES BRAUCHT ZWEI FÜR TANGO

Ein eher männlicher Prolog	11
Kleiner Exkurs in die Zahlen-Symbolik	14
Aus überwiegend weiblicher Sicht	17

EINE PHILOSOPHIE, DIE MAN TANZEN KANN

Bestandteile, Prinzipien und Aspekte der Kommunikations- und Bewegungs- Architektur des Tanzes und die 49 essenziellen Leitgedanken des Tangos für ein fähiges und gelingendes Leben

Die »Magische Null«	24
Was ist Tango – wie entstand er?	25
Und wie <i>geht</i> Tango?	34
Die Vereinigung von Gefühl und Verstand, Wissen und Erfahrung, Instinkt und Intuition – in einer <i>Kalligraphie der Herzen</i>	35
Betrachten wir die Rollen von »Führen und Folgen« näher	38
Tango im Spannungsfeld von Emanzipation und innerer Ganzwerdung	41
Das »Ich«, das »Du« und der tänzerische Kontakt	43
Eigenständigkeit und Anhaften – Nähe und Distanz	45

Haltung, Körperachse und -struktur sowie <i>das Bild des Abgrunds</i>	46
Erdung, Verwurzelung – Aufrichtung und Streckung	48
Eine Art Erd-Energie-Kreislauf	50
Die Sehnsuchtsspannung im Tango und einige historische Überlegungen dazu	53
Das Körperbild der Sehnsuchtsspannung im Funktionszusammenhang des Tanzes	58
Äußere und innere Emigration sowie die ewige Suche nach den Wurzeln und der Heimat	60
Die leidige <i>Stil-Frage</i> und das <i>Individuations-Prinzip</i> im Tango	61
Bewegung versus Schritte, Präsenz und Energiefluss	63
Die Perlenkette der Bewegung	64
Die Vereinigung von Geist und Sinnlichkeit im freien Spiel des tänzerischen Dialogs	65
Drei grundlegende Wesens-Komponenten	65
Die Energie-Waage im gemeinsamen Gehen	66
Fächer und Bogen	67
Das Schiebetür-Prinzip	68
Im Kreuzungspunkt zwischen vertikaler und horizontaler Spannung	68
Miteinander gehen und die Phasenverschiebungen dabei	69
Zwei Formen tänzerischer Verbindung	73
Die technische Beschreibung des Spannungsbogens	74

Letzte Betrachtungen in dieser kleinen Schule des Gehens sowie weitergehende tänzerische Formen und Möglichkeiten

Die unterschiedlichen Schreibleinien des Tanzes	77
Wie den Boden zu streicheln	79
Die Ochos	79
Übung	81
Das Pfeffermühlen-Prinzip	82
Das <i>Gummiband-Prinzip</i> und das Finden des natürlichen Schrittmaßes ...	83
Die Quadratur des Kreises zwischen Mann und Frau	84
Übung	85
Das getanzte Messer-Duell und ein spezieller Rhythmus	88
Das Grundschrift-Paradoxon	89
Kleine Webmuster in die Unendlichkeit setzen	91
Das Umkreisen der Mitte und der <i>in sich geeinte Atem</i> der Bewegung	92
Schwert und Waage	94
Freiheit, Abhängigkeit und weitere Gedanken über die Analogie von Innerer Mitte und Tänzerischer Achse	96
»Freiheit und Verbindlichkeit« und das Aushalten von Spannung	98
Störe meine Kreise nicht	99

LIEBE, EROS UND SEHNSUCHT

Liebe	103
Eros	104
Der unechte Gegensatz oder die Schein-Dualität des Schattens	111
Das Ideal des Salons	115
Weitere Tangobücher von Ralf Sartori	118
Die Projektreihe <i>Tango in der sozialen Arbeit</i>	120
Tango als Medium paardynamischer Arbeit	122
Zum Autor	123

ES BRAUCHT ZWEI FÜR TANGO

Ein eher männlicher Prolog

Die wichtigste Regel im Tango lautet: »*Die Frau kommt immer zuerst.*« Denn sie steht im Mittelpunkt des tänzerischen Geschehens. Deshalb kommt sie *hier* auch an *zweiter* Stelle: um ihr in diesem gemeinsamen Einleitungs-Tango nämlich das *letzte* Wort zu überlassen.

Unser Buch widmet sich vor allem der dem Tanz eigenen *Weisheit* des Tangos vom Rio de la Plata. Kann ein Paar-Tanz, also ein Bewegungs-System, das der wechselseitigen Kommunikation, des Dialogs und Ausdrucks dient, *selbst* weise sein – woraus sich gegebenenfalls folgern ließe, dass Tango auch so etwas wie ein *eigenes Wesen* besitzt? Diese Behauptung mag vielleicht auf den ersten Blick verwundern: Doch kennen wir nicht auch die Weisheit einer verbalen Sprache, deren Worten und Begriffen ebenfalls tiefere Bedeutungen innewohnen?

Anregung zu dieser Arbeit gab mir die permanente und deutliche Erfahrung in meinem Tango-Unterricht, dass es gar nicht möglich ist, über die verschiedenen Aspekte der Tanztechnik zu sprechen, diese zu analysieren und zu beschreiben, ohne dabei unwillkürlich einen Subtext mit essenziellen Aussagen über das Leben und eine gewisse *ideelle Form des Eros´* zu aktivieren und mit ins Spiel zu bringen, die den Tango durch und durch auszuzeichnen scheint.

Nun werden sich viele *Tangueras* und *Tangueros* – und davon möchte ich mich selbst keineswegs ausnehmen – ganz entschieden verwahren: gegen jegliche klicheehafte Etikettierung des Tangos als »erotischsten aller Paartänze«, wie sie ebenso gebetsmühlenhaft wie inhaltsleer und in der Regel nur von purer Ahnungslosigkeit zeugend, in den Medien immer wieder benutzt wird, wenn es darum geht, den Tango in der einen oder anderen – doch letztlich immer gleichen – Weise zu vermarkten. Doch ist hier *nicht in diesem Sinne* vom »Eros« die Rede. In welchem aber dann? Dazu kommen wir gleich. Betrachten wir erst noch kurz den Hauptstrang und die Struktur dieses Buchs, dann werden darin, sozusagen zur Untermauerung der eben dargelegten Thesen, die wesentlichen Bestandteile sowie sämtliche Grundlagen und Prinzipien der Tanztechnik – alles, was zur Bewegungsarchitektur des nicht standardisierten Original-Tangos gehört – detailliert und so genau wie möglich dargestellt und in ihren Wirkungszusammenhängen erklärt, wobei sich auch dessen besondere Wesensmerkmale und Einzigartigkeit greifbar abzeichnen. Dies geschieht in Form von kurzen anschaulichen Beschreibungen all dieser Aspekte der Tanztechnik, welcher in ihrer Gesamtheit – so wird es hier vertreten – universale Prinzipien und Grundeigenschaften des Eros´ in idealtypischer Ausformung *ingeschrieben* sind.

Aus diesen Beschreibungen werden – in einem zweiten Schritt – die in der Technik *enthaltenen* essenziellen Aussagen wiederum herausdestilliert, die gleichsam als Anregungen und Leitgedanken für ein gelingendes Leben wie auch für die Themenbereiche zwischenmenschlicher Beziehungen gelten können. So soll in diesem Buch der Tango *selbst* im Mittelpunkt stehen – als möglicher Lehrer für die Kunst des Lebens und einen weisen Umgang mit den Kräften des Eros. Soweit erst einmal zur technischen *Innenperspektive* des Tanzes, zu dessen Erkenntnis- und Weisheitspotenzial.

Dieser Tanz wird hier aber auch – in all seinen innermenschlichen und äußeren *Austragungsfeldern* – als Bühne *und* Parkett des Lebens betrachtet. Seit jeher wird ihm nachgesagt, dass er das Leben in all seinen Facetten *spiegelt* und dessen Mikrokosmos darstellt. Letztlich dürfte genau diese Eigenschaft des Tangos die weitere Akkumulation des inneren Gehalts seiner Technik in dessen Entstehungszeit und Frühphase bewirkt haben. Daher spannt sich auch der Bogen der Geschichte noch als Themenfaden durch das ganze Buch, von der Ursprungszeit bis heute, immer pendelnd zwischen der »La-Plata-Region« und dem *Rest der Welt*.

Doch an zentraler Stelle geht es hier um eine gründliche Analyse der Technik, und darum, in ihrer Bildhaftigkeit zu *lesen*, beziehungsweise diese einfach *sprechen* zu lassen. Denn aus ihr kristallisiert sich dabei von allein – ohne die Notwendigkeit philosophischer Spekulation oder weit hergeholtter Interpretationen – eine anschauliche und lebensnahe Weisheitsschule mit vielfältigen Überschneidungen zu östlichen Lehren wie jener des »Zen« und der Samurai-Künste. Dass die Potenziale des Tangos vom Rio de la Plata tatsächlich dazu angetan sind, diese Dimensionen anklingen zu lassen und nahezubringen, liegt – unter anderem – daran, dass sich mit diesem Tanz ein ähnlich offen gestaltbares nonverbales und zugleich dialogisches Kommunikationssystem ausgebildet hat wie in den ebenfalls auf Ganzheitlichkeit ausgerichteten östlichen Kampfkünsten, zu denen er noch weitere verblüffende Parallelen aufweist. Auch das mag überraschen, doch dass ein und dieselben Prinzipien konträr angewandt werden können, einmal im Kampf, ein andermal im Tanz, bedeutet noch lange nicht, dass sie deswegen unterschiedlicher Natur zu sein brauchen. Welche das sind, worin die Parallelen bestehen und wie beides im Tango integriert ist, wird beim Blick in dessen Entstehungsgeschichte noch beleuchtet.

Zudem bringt dieser Tanz die universalen Prinzipien des Eros differenziert zum Ausdruck und verkörpert sie in ihrer Ganzheit; Prinzipien, die den Kosmos wie auch die menschliche Existenz durchwirken und durchwalten. Gemeint ist hier natürlich nicht der banalisierte und eindimensionierte Eros, wie er uns in der kommerziellen Sphäre, nach der Devise »Sex sells«, gegenübertritt, sondern der eigentliche, wahre, der für die mystisch numinose Urkraft steht, welche die für das gesamte Sein bestimmenden Polaritäten (entsprechend der östlichen Yin-Yang-Lehre, bzw. der T'ai Chi-Philosophie) auf übergeordneter Ebene zu vereinen strebt. In dieser Eigenschaft

kann *Eros* unser Bewusstsein weiten, den Gehalt an Freiheit innerhalb der Dualität erhöhen und dem Umgang mit ihr eine neue Qualität verleihen.

Die Begriffe »Liebe«, »Eros«, »Verlangen«, »Sehnsucht« und »Leidenschaft« ziehen sich, stets rückgebunden an die Themenfelder des Tangos – wenn auch nicht immer ausdrücklich – durch das ganze Buch, dessen letztes Kapitel mit ihnen eingehend befasst ist. Die Entscheidung dazu fiel nicht gerade leicht, bedenkt man, wie sehr sie doch von den Medien bereits *abgelutscht* und zum allgemeinen Gebrauch verflacht worden sind, sodass man sie eigentlich am liebsten gar nicht mehr in den Mund nehmen möchte. *Gerade* deshalb erscheint es jedoch wertvoll, sie von Zeit zu Zeit zu reinigen und wiederherzustellen. Und wenn wir über Tango sprechen, kommen wir in der Tat nicht drumherum, da sich ihre Bedeutungsinhalte in vielfältiger Weise in dessen Formen widerspiegeln, der Tango sie, im wahrsten Sinne des Wortes, *verkörpert*.

So wie es sich also darstellt, bildet der »Eros«, mit seinen Merkmalen »Verlangen«, »Sehnsucht« und »Leidenschaft« – in Verbindung mit der besonderen Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Tangos – letztlich die Triebfeder dafür, dass sich mit diesem ein so grund-dialektischer Tanz herausgebildet hat, in dem es andauernd und auf sämtlichen Ebenen um dessen Hauptthemen »Gegensatz-Vereinigung«, das heißt um »Synthese«, »Mitte« und »dynamisches Gleichgewicht«, geht und der sich daher voller (vermeintlicher) Paradoxien darstellt. Augenscheinlich zeigt sich *diese* Wesensseite bereits in seiner äußeren Form des gleichberechtigten Dialogs, welcher sich auf der Grundlage ineinander verschränkter komplementärer Rollen von »Führen« und »Folgen« entfaltet, die sich auf ihrer Meta-Ebene jedoch wiederum völlig umkehren.

In diesem lautlos wandelnden Idiom gibt es keinerlei Schablonen und Absprachen. Jeder Ablauf ist frei führbar, daher auch im spontanen Dialog zwischen den beiden Tanzenden – und entsprechend den Erfordernissen auf der Tanzfläche – veränderbar. Keine zwei Tangos sind deswegen in ihren Bewegungsabläufen gleich, umso weniger, wenn die Tänzer auch noch kreativ sind. So ist der Tango (zumindest von seinem Potenzial aus) tänzerisch ebenso unerschöpflich wie auf philosophisch reflektierender und poetischer Ebene.

Und wie der Eros, so bildet auch er mit seiner inneren Struktur – in Einheit mit der Musik und den Eingebungen des unentwegt fließenden tänzerischen Moments – ein geheimnisvolles Drittes, ein Medium, mit metaphysischer Dimension, das sowohl Mann und Frau als auch die Grundpole »Männlich« und »Weiblich« (in all ihren archetypischen Manifestationen und Ausprägungen) verbindet, wie auf höherer Ebene eint. Um dieser Eigenschaft Ausdruck zu verleihen *und* die unüberschaubare Weite auf dessen *Parkett*, sowohl formal wie literarisch, anzudeuten, beginnt dieses Buch mit *zwei* Vorworten, einem eher männlichen und einem überwiegend weiblichen.

Der sich daran anschließende Hauptteil setzt sich aus Beschreibungen der grundlegenden Aspekte der tänzerischen Kommunikation zusammen, von denen jeweils 49 Kernaussagen für das persönliche Leben abgeleitet werden. Diese finden sich meist den technischen Beschreibungen vorangestellt, durchdringen diese aber auch in etwas ausführlicherer Form. Denn die philosophische Dimension des Tanzes ließe sich ohnehin nicht von der Ebene der technischen Beschreibung völlig lösen. Und auch in dieser Grundeigenschaft des Tangos, dass seine technisch-rationale Seite (*männlicher Archetypus*) untrennbar mit dem ihr immanenten Weisheitsgehalt (*Philosophie: die Liebe zur Weisheit; diese entspricht dem weiblichen Archetypus, nicht wegen der Liebe, die eine Kraft jenseits der Dualität darstellt, aber wegen der Weisheit, die in den Verstandeskräften des Herzens wurzelt, integrierend und die Vielheit umspannend wirkt, im Gegensatz zur eher selektierenden Ratio*) verwoben ist, offenbart sich die jegliche in ihm enthaltenen Duale einende Wesensnatur des Tangos, in welcher »Eros« – auch auf dieser Ebene – zum Ausdruck gelangt.

So findet sich dieses Merkmal natürlich auch in der Grundstruktur des Buches (analytische Beschreibungen der Technik in Verbindung mit dem aus ihr *extrahierten* Weisheitsgehalt) wiedergespiegelt, die zudem immer wieder in tänzerischer Weise durch historische und kulturspezifische essayistisch verfasste Themen-Linien des Tangos vom Rio de la Plata durchzogen, davon etwas aufgelockert, umrankt und ornamentiert wird.

Kleiner Exkurs in die Zahlen-Symbolik

Ursprünglich hatte ich bei dieser *Destillation* von Essenzen die Zahl »40« im Sinn, da dieser, wenn auch versteckt, im Umgang mit dem Tango eine amüsante Bedeutung zukommt. Als »quarante« (span. *cuarenta*) steckt sie schon im Begriff der *Quarantäne*, welche einen Zeitraum der Absonderung beschreibt, in der sich eine *Infektion*, für Außenstehende gefahrlos, ausagieren, zuspitzen und ausheilen kann. Somit steht dieser in gewisser Weise auch für »die Gesamtheit eines Prozesses«, der in sich einen Abschluss findet, denken wir im Hinblick auf ein mögliches transformatorisches Potenzial dabei ebenso an das uns allen bekannte Bild der *40 Tage in der Wüste*. *Infektion und Krankheit* einerseits, *Transformation* andererseits – wie hängt beides mit Tango zusammen? Nun, wer kennt nicht das geflügelte und in allen Tangoszenen der Welt verwendete Wort der *Infektion mit dem Tango-Virus*? Denn es verschwinden nicht wenige, die sich damit *infizieren*, für einige Zeit tatsächlich von der Bildfläche ihres vorherigen Lebens, da sie sich vom Tango so weit wie nur möglich absorbieren lassen. Dabei ist dieser seltsame Tanz – äußerlich betrachtet,

mittlerweile epidemisch auftretend und mit zahlreichen Potenzialen zu massiver Krisis – in seinem Kern eben auch eine getanzte Weisheitsschule.

Als Autor, soviel möchte ich hier noch anmerken, halte ich mich selbst übrigens weder für besonders weise noch (vor allem dies nicht) für allzu meisterlich im Umgang mit diesen philosophischen Prinzipien, die ich in Zusammenhang mit all den tanztechnischen Komponenten hier vorstelle. Doch aufgrund meiner langjährigen Erfahrungen als Tangolehrer, -tänzer (von den 1980er Jahren an in Berlin, später hauptsächlich in München) und -Veranstalter, als Autor mehrerer Tangobücher und Herausgeber der Tango-Buchreihe »Tango Global«, traue ich mir durchaus zu, als *Dolmetscher* dieser Bewegungssprache, den Tanz einfach *direkt* zu Wort kommen zu lassen.

Nun ist die Menge der Essenzen oder Maximen im Prozess des Analysierens und Reflektierens der Stoffe dieses Buchs deutlich über die avisierten »40« hinaus angestiegen, sodass ich als nächste, zum Thema passende Symbol-Zahl schon die »80« im Sinn hatte. Denn die »Acht« spielt im Tango ohnehin eine ganz besondere Rolle: Sie erscheint in ihrem spanischen Begriff der »Ocho« – als typisch weibliches Element – an zentraler Stelle in der Bewegungs-Architektur, in welchem tatsächlich die Form einer *liegenden* Acht beschrieben wird (mehr dazu unter betreffender Überschrift). In dieser Form *steht* sie als Symbol für Unendlichkeit *und* zyklische Wiederkehr in einem in sich geschlossenem Universum.

Dadurch einen sich in der »Acht« auch die Symboliken von »Welle« und »Kreis«; zudem versinnbildlicht gerade sie den *dualen* Kosmos durch ihre beiden spiegelbildlich angeordneten Schlaufen, die sich in ihrem Symmetriepunkt verbinden und dort ineinander übergehen. Somit ist sie *das* Symbol schlechthin für die Vereinigung und wechselseitige *dynamische* Durchdringung von Gegensätzen. Und auch in der Architektur gotischer Kathedralen, die ohnehin durch und durch symbolzahlhaft konzipiert sind, spielt sie eine zentrale Rolle, da die »Acht« für Vollkommenheit steht, im Sinne einer gelungenen *Überschreitung* der Ganzheit (die durch die »7« repräsentiert wird). So drückt sich in ihr die Bewegung hin zur Vollendung, in die Transzendenz aus, durch das Streben nach Vereinigung von Gegensätzen.

Und dieses Buch enthält tatsächlich in etwa 80 Leitgedanken, doch um sie hinsichtlich ihrer Darstellung in deren Gesamtessenz nicht allzu sehr in ihre einzelnen Ideenbestandteile aufzuspalten, sondern letztere weitgehend in ihren komplexeren Sinn-Zusammenhängen zu belassen, tritt sie uns hier in Form von *sieben mal sieben*, also von 49 Essenzen gegenüber, worin sich auch eine Referenz zum über 3000 Jahre alten Weisheitsbuch »I Ging« befindet. Dieses kann wahrscheinlich als das *tänzerischste Philosophie-Werk* der Menschheitsgeschichte gelten, da es die gesamte Existenz (wie auch bei *Heraklit* und anderen *Fluss-Philosophen* der griechischen Antike) als ein Dynamisches betrachtet, in Form einander ablösender Wandlungs-

und Übergangszustände, die es in einer kreisförmigen Kosmologie von 64 sogenannten Zeichen erfasst. Auch hier begegnen wir der »Acht«, und dies sogar als Quadratzahl. Über die vielen Jahrhunderte hinweg wurde das »I Ging« jedoch von unzähligen auch als Orakelbuch herangezogen, indem man für eines der möglichen Verfahren 49 Schafgarben-Stängel verwendete. Nun soll *dieses* Buch hier aber nicht zu einem Tango-Orakel anleiten, es ist Ausdruck des Versuchs, die Wirkungsweisen des Lebens in diesem Tanz herauszukristallisieren und aufzuzeigen.

Sollten Sie nun fragen, ob ich das alles ernst meine, antworte ich mit:

Ja, denn es ist ein Spiel.

So ist es doch immer das zweckfreie und offene Spiel, das den Geist beflügelt und die *Inspiration* zum Tanzen einlädt.

1. Essenz

Tanz kann beinahe alles sein für jene, die zu tanzen begreifen, ihre Mitte wahren und sich nicht von den jeweiligen situativen Kräften hin und her werfen lassen.

2. Essenz

Tanz kann aus Berechnung und »Lüge« entstehen, sich vollziehen, doch sie entfalten nicht (offenbaren meist gerade die fehlende Mitte), führen dafür zu einem Übermaß an falscher Kontrolle. Wahrer Tanz entfaltet sich, wenn du es zulässt, mühelos aus dir und entfaltet dich dabei.

3. Essenz

Tanzen ist eigentlich leicht. Die Verbindung aus richtigem Zulassen und einer angemessenen Kontrolle fällt aber oft schwer. Doch Orientierung und Gleichgewicht ergeben sich nach und nach aus Haltung, Mitte, Zentrierung und Ausrichtung, zunehmender Integrität durch stete Einbeziehung von Gegensatz und Gegenkraft sowie wachsender Erfahrung.

Mehr dazu in diesem Buch.

Aus überwiegend weiblicher Sicht

Für mich ist der Tango eine Sprache, die ganz ohne Worte auskommt, in der Mann und Frau *direkt* über Dinge miteinander sprechen können, die sich mit Worten ohnehin nur höchst unzureichend ausdrücken lassen, oder die man sich zwischen unbekanntem Menschen kaum zueinander sagen trauen würde, zumindest nicht, ohne dabei zeitweise etwas in Verlegenheit zu geraten. Nicht zuletzt ist es das, was mich am Tango anzieht! Er erlaubt uns eine unglaublich intime Umarmung und befreit zugleich von jeder Notwendigkeit, dies voreinander näher zu rechtfertigen. Dabei ist er die getanzte, sich immer wieder neu entspinnde *Geschichte* zwischen Mann und Frau, in Form einer zwei- bis dreiminütigen Beziehung, äußerst sinnlich und inhaltlich konzentriert, die sich, wenn es einen erfasst, durchaus über mehrere Tänze ausdehnen lässt. Im Tango findet dabei immer eine Art Entwicklung des Geschehens statt, wodurch er über die zyklische Wiederholung der Drehtänze weit hinausweist. Es gibt einen Anfang: Zwei Menschen begegnen sich und beginnen, einander – und jeweils sich selbst – im Hinblick auf ein neues Gegenüber – Wange an Wange und Brust an Brust – kennenzulernen. Nähe und Vertrautheit nehmen zu. Eine Einschätzung der Möglichkeiten wird beidseitig vorgenommen. Man probiert und verwirft. Die Kommunikation erweitert und verdichtet sich abwechselnd. Man entwickelt und vertieft miteinander gemeinsame Themen, findet Chiffren (Tanzelemente) und erweitert ihre Vernetzung in gemeinsame Bewegungsmöglichkeiten. Dadurch erhält dieses *freie Spiel* ein ausgesprochen narratives Gepräge – und dass eine solche *Geschichte*, die zwei Personen in diesem tänzerischen Duett von Mal zu Mal neu improvisieren und erfinden, nicht immer ganz ungefährlich ist, lässt sich sicherlich unschwer erahnen.

Tango ist jedoch, bei alledem, auch noch eine ganze andere Art von Sprache, eine, in der das Leben über sich selbst spricht.

Ebenso zeigt er sich seinen Tänzern als ein ganzes Kaleidoskop von Sinnbildern für den gesamten *Tanz erotischer Beziehungen*, als *tanzender Eros*, dessen in Bildern verschlüsselte Philosophie er ihnen sinnlich, körperlich, zu erfahren gibt. Er führt uns tanzend durch unsere verborgensten Empfindungen, manchmal auch unbarmherzig, ohne natürlich den emotionalen Dschungel zu ersparen. Dabei zeigt er uns, wo wir stehen, in der Kunst, Verlangen und Liebe (mit ihren eigentlichen Freiheitsgaben von Klarsicht, Mut, Wahrhaftigkeit und Integrität) im Leben zu vereinen. Er wirft uns in die Spannungsfelder des Eros sowie in jene zwischen dem Beziehungs-Ideal, das er durch das Wesen seines Tanzes zum Ausdruck bringt, und unserer momentanen *Wirklichkeit*, also den tatsächlichen Wirkkräften unseres Seins. Eine Vision, die er gibt, besteht im Ausblick auf die Möglichkeit, Freiheit und Nähe zu

vereinen und im Tanz zum Ausdruck zu bringen, aber nicht nur im Tanz. Immer spricht er lautlos über die *Mitte*, von Verbindung und Aussöhnung der Extreme, um die eigentlich niemand herumkommt – sollte man zumindest meinen: Denn die *Medaille des Lebens* erhält man schließlich nur mit ihren beiden Seiten. Deshalb ist er auch eine Gratwanderung, die nicht nur nach klarem Stand(-Punkt) und fließendem Gleichgewicht verlangt, sondern auch nach steter mitgehender Balance im hochdynamischen Wechselspiel des Lebens, zwischen all dessen Gegensätzen wie Ich und Du, Nähe und Distanz, Freiheit und Verbindung, Halten und Loslassen, Struktur und Chaos, Rausch und Klarheit, um nur einige zu nennen. Er offenbart sich in tausenderlei Dramen, in Kampf und Krieg mit anderen, mit sich selbst, und spricht doch eigentlich immer nur von Harmonie. Dämonisiert wurde er während seiner ganzen Geschichte, die, rückblickend vom Jahre 2015, weit länger als ein Jahrhundert währt und deren Wurzeln und Geheimnis im Dunkeln liegen. In Wahrheit liegt sein Geheimnis aber in uns selbst verborgen, einem jeden Tänzer, einer jeden Tanguera. Nicht er ist der Dämon: Engel und Dämon, sie tanzen in *uns*, so wie die Gegensätze von Liebe und Verlangen, das sich in seiner reinen und schönen Form, der des sehnsuchtsvollen Begehrens, immer wieder Anfechtungen des Hunger-Dämons »Gier« ausgesetzt sieht. Beide Seiten tanzen und ringen miteinander, auch im Tango, der für uns ein Spiegel ist, ein Spiegel der Erkenntnis ebenso wie ein sehr von Narzissmus und (Selbst-)Täuschung besetzter, *äußerst* verführerischer.

Wer nun glaubt, gut in seiner inneren Mitte verankert zu sein, möge es glauben. Der Tango wird diesen Glauben jedenfalls bis ins Mark hinein prüfen und herausfordern.

Tango! Ist er überhaupt ein Tanz, dieses immerwährende Unikat, dieser unvorhersehbare Spaziergang auf verschlungenen Wegen? Er entwuchs dem kollektiven Ausdruck kreativer Improvisation und Kommunikation zwischen den Menschen der verschiedensten Herkunfts-Kulturen von überall her in den Slums von Buenos Aires und Montevideo zwischen Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts. Dabei entstand in einem generationenübergreifenden, von *keiner* zentralen Instanz gelenkten Schöpfungsprozess dieses eigenartige Misch- und Zwitterwesen als Ausdruck und Produkt der Suche nach einer neuen kulturellen Identität: zu gleichen Teilen geboren aus Kampf, Abgrenzung und Rivalität einerseits sowie aus Sehnsucht und Anziehung, dem Verlangen nach Nähe und Wärme andererseits. Der Tanz besitzt noch zwei ihm ebenbürtige Schwestern, die Musik und die Poesie ihrer Texte, und ist bis heute, nicht nur in den beiden Ursprungsländern, vor allem ein städtisches Phänomen geblieben. In Argentinien wurde er als Kind der Gasse und wegen seiner Anrühigkeit, der Nähe zu den Bordellen, wo sich seine Wiege befindet, auf dem Land nie wirklich akzeptiert. Deshalb fügt er sich auch nicht unter dem Begriff der Folklore. Genau genommen passt er in überhaupt keine Rubrik. Denn nach einiger Zeit

mit ihm stellt sich beim Vergleich mit anderen Tänzen deutlich die Frage, ob dieses gemeinsame eng umschlungene fließende Miteinander-Gehen, voll von gehaltener Energie und katzenhaftem Verzögern, in unvorhersehbaren Arabesken, überhaupt ein Tanz oder nicht vielmehr etwas anderes ist: wofür es uns bisher, aufgrund seiner Einzigartigkeit, ganz einfach an einem Oberbegriff mangelt. Er entzieht sich aller Vereinnahmungsversuche, bleibt aufgrund seines Wesens nicht standardisierbar – und beunruhigend eigen. Er ist ein Einzelgänger, geboren in den chaotischen und wild gewachsenen Armutsquartieren an den Rändern städtischer Vororte am Rio de la Plata, die sich unvermittelt in den Weiten der Pampa verloren. Auch er hat die Weite im Blick, der beim Tanzen unfokussiert, bei geradem Haupt, in die Unendlichkeit gerichtet, ruhig mit der Bewegung des Paares – in paralleler Achse zum Boden – mitfließt. Er ist ein Alchemist, und ein Anarchist, der kommt und geht, wie es ihm gefällt, der auch heute zwischen Fabriketagen, schmutzigen Kneipenhinterzimmern, Schloss-Sälen und edlen Salons nach Lust und Laune hin und her wandelt, scheinbar undurchschaubar, und der doch nach strengsten Regeln lebt, präzise wie ein Schweizer Uhrwerk und paradox ist bis in sein Mark hinein.

Bevor wir uns nun an unseren gedanklichen Tangos versuchen wollen – 49 an der Zahl –, noch einige Anmerkungen zum vorangestellten Vorwort meiner *männlichen Seite*. Am liebsten würde *er* immer alles bis in seinen Kern hinein analysieren und dann die erhaltene Struktur in ein festes System packen. Typisch männlich? Doch der Tango ist in dieser Hinsicht sperrig und lässt sich nicht, ebenso wenig wie seine frühen Protagonisten, so gerne dingfest machen. Jegliche Mauern, auch die technischer und philosophischer Systeme, werden ihm schnell zu eng. Denn seinem Wesen nach ist er Bewegung und – als Spiegel und Mikrokosmos des Lebens, letztendlich immer – mehr. Nicht zuletzt deshalb haben wir den ursprünglichen Titel dieses Buchs »Tango: Die Essenz« in dieser überarbeiteten Neuauflage nun mit dem Zusatz »Eine Annäherung« versehen.

Und dann wäre da noch eine weitere Schwierigkeit, die darin gründet, dass, bedingt durch den ausgesprochen holistischen Charakter der Tangotechnik insgesamt, jeder ihrer Teil-Aspekte wiederum alle weiteren mit beinhaltet oder berührt und so gesehen eine *ausschließliche* Zuordnung einzelner philosophischer Quintessenzen niemals gelingen kann. Insofern muss eine jede der hier genannten auch im Hinblick auf das Gesamte des Tangos gelesen werden, das wir – meine *männliche Hälfte und ich* – in diesem Buch in seinen Grundzügen zu skizzieren versuchen, so weitgehend es eben in unseren Möglichkeiten liegt.

So gesehen bilden diese philosophischen Essenzen, ebenso wie ihr Untersuchungsfeld, der Tango, eine Art Gesamtgewebe, das Mal um Mal variiert wird und in dem immer wieder ein neues Grundmotiv im Zentrum des Blickes erscheint (dazu noch einige Gedanken mehr zu Beginn des folgenden Hauptkapitels).

Wie sollte man sich diesem Phänomen auch anders nähern, als es wieder und wieder zu umkreisen und es damit den engumschlungenen Paaren auf dem Tanzparkett gleichzutun.

Tango, die einzige Philosophie, die man tanzen kann?

Musica, Maestro!

EINE PHILOSOPHIE, DIE MAN TANZEN KANN

Bestandteile, Prinzipien und Aspekte der Kommunikations- und Bewegungs-Architektur des Tanzes und die 49 essenziellen Leitgedanken des Tangos für ein fähiges und gelingendes Leben

Da die philosophischen Grundaussagen, die in der Tangotechnik zum Ausdruck gelangen, in vielfältigen Wechselbeziehungen untereinander stehen und ein philosophisch sinnhaftes Gesamtgewebe ergeben, lassen sich gewisse Wiederholungen und Überschneidungen im Formulieren der einzelnen Essenzen nicht vermeiden.

Ihre Zahl ist nicht fest vorgegeben. Sie ergab sich aus einem entsprechenden Arrangieren des jeweiligen Ideenpotenzials, wie es sich in den einzelnen tanztechnischen Bestandteilen darstellt, und zielt natürlich auch auf eine gewisse Symbolaussage.

Bei einer weiteren Atomisierung und Aufspaltung in Richtung einer höheren Zahl, wären viele wichtige Aussagen gar nicht zustande gekommen, die sich erst aus einer Zusammenschau verschiedener Komponenten ergeben, die von Essenz zu Essenz variieren. Dies spielte bei der Wahl der Zahl eine entscheidende Rolle.

Zudem sind nicht alle Essenzen von der Technik abgeleitet (die meisten jedoch schon), manche beziehen sich auch auf die historische, soziologische und kulturelle Gesamtbetrachtung des Phänomens »Tango«, die Wesensnatur des »Eros'« sowie auf die Erfahrungsebenen des Tanzens.

Die Essenzen sind in diesem Buch durchnummeriert, ohne dass daraus jedoch eine Art Rangfolge abzuleiten wäre (vielmehr stellen sie ein Cluster dar), da alle Aspekte einander *verwandt* und gleichbedeutend sind. Sie tragen, abgesehen von ihrer Nummer, keine Überschrift; und nicht jede Überschrift hier ist auch einer Essenz zugeordnet, bei manchen sind es dafür wiederum mehrere. Dies alles gründet in der Art und Weise, wie sich die Darlegungen und Reflexionen in diesem Buch auf organische Weise entwickelt haben und begründet sich mit dem Verzicht auf das Überstülpen einer künstlichen Systematik.

4. Essenz

Erlangung und Bewahrung von Gleichgewicht sowie Zentrierung in der eigenen Mitte (im Tanz, auf physischer Ebene, die vertikale Körperachse), wurzeln in

der andauernden Ausübung der Kunst des Gegenstuerns und ausgleichender Bewegung.

Jeder Pol, ein jedes Extrem, bedarf dazu der Einbeziehung seines Gegensatzes, des Ausgleichs mit diesem; entweder auf derselben Ebene, in der es auftritt (Beispiel: wie beim »Öffnen und Schließen des energetischen Fächers« innerhalb der einzelnen Schrittbewegung) oder aber auf einer tieferen Ebene, mit der die vordergründig wahrnehmbare im eigenen Inneren deckungsgleich verbunden werden kann (siehe am Beispiel der wechselseitigen Durchdringung der komplementären Rollen von »Führen und Folgen«, die sich auf ihrer Meta-Ebene jeweils umkehren oder jenes Duals von »Ruhe und Bewegung«, für das im Tanz dasselbe gilt).

Die »Magische Null«

Die folgende Beschreibung stellen wir allen weiteren voran, auch wenn es, um ihre Schlüssigkeit zu überprüfen, noch der Lektüre weiterer Erläuterungen der Tanztechnik bedarf. Denn der darin angesprochene Aspekt verdient diese exponierte Stellung, da er zum innersten Kern gehört:

Jede Energie im Tango wie auch jegliche Streckung und Ausdehnung ist immer mit einem Gegenspieler versehen: ob es sich dabei nun um das Verdrehen und Gegenverdrehen des Oberkörpers in den *Ochos* handelt, die an späterer Stelle noch beschrieben werden oder zum Beispiel um das Verhältnis von Erdung und Aufrichtung der Achse in vertikaler Richtung, die ihren beidseitigen und gegenläufigen Ausgang vom Schwerpunkt aus, knapp unterhalb des Nabels, nehmen. Immer zeigt sich darin das Prinzip der »Energie-Waage«, welches auch dem tangotypischen *Gehen* (wird ebenfalls an späterer Stelle erläutert) zugrunde liegt.

Die Summe aus den jeweiligen beiden Seiten dieser *Balance* ergibt im Tango immer *null*. Diese »Magische Null« ruht dabei, gleich dem Auge eines Zyklons, beständig innerhalb der Vertikalachse im entsprechenden Angelpunkt der *Energiewaage*, von wo aus sich Kraft und Gegenkraft, Bewegung und Gegenbewegung stets aufs Neue spannungsvoll pulsierend und symmetrisch entlang der Zeit-Raum-Achse entfalten und sich im steten Ausgleich halten. Dadurch wird, jedenfalls auf technischer Ebene, dieses für den Tango so charakteristische stille »In-sich-Ruhen«, selbst noch in wildester tänzerischer Dynamik, erst ermöglicht, weil so – und nur so – jede Bewegung adäquat in ihrem Gegensatz *verankert* und gehalten ist.

Auch in mystischen Lehren, ebenso wie in der modernen Physik, begegnen wir dieser geheimnisvollen Null, die – so beispielsweise im »Tao« des Taoismus' – keineswegs im Sinne von »Nichts« zu verstehen ist, sondern vielmehr als das *potenzi-*

elle »Alles«, von dem ein Jegliches seinen Ausgang nehmen – und das als so etwas wie die »ursprüngliche Einheit« aufgefasst werden kann. Im Taoismus spricht man vom *Ungestalteten Gestaltenden*.

5. *Essenz*

Tango ist eine Sprache, sein Wesen Poesie, sein Gehalt ein philosophischer.

Was ist Tango – wie entstand er?

Eine schwierige Frage (erstere), da sie auf das Thema »Identität« zielt. Diese wiederum ist gleichbedeutend mit »Essenz« und »Wesen«. Insofern kann die Antwort im Kern auch nur durch »Sein« erfahren werden, indem man sich dem Tango mit echter Leidenschaft (*nicht zu verwechseln mit aufgesetzter Gebärde*) hingibt, ihn lebt. Das bedingt zweierlei: zum einen, dass dieser in der Tat einen wesenhaften Geheimniskern besitzt, der nicht zur Gänze erfasst, aber durch tätigen, hingebungsvollen »Zusammenklang«, also durch *Einübung, Ausübung* und »In-Verbindung-Sein« erfahren werden kann, zum anderen, dass dieses Wesen, das den Tango (seinen Duft) ausmacht, nicht bereits im Zeitgeist von Wellness-Konsum, Kommerz, Raffgier und einer allgemeinen Ellenbogen-Mentalität gegen die Wand gefahren wurde. Denn wir sollten, wenn wir fragen, was Tango ist, nicht vergessen, dass Wurzeln und Blütezeit dieser Gesamtkultur aus Musik, Textdichtung, Literatur, Tanz, Kunsthandwerk und vor allem der Gestaltung festlichen Gemeinschaftserlebens (*ein sehr entwickeltes und vor allem auf Achtsamkeit gegründetes, dem Mitmenschen zugewandtes, empathisches und zuvorkommendes Miteinander*) einer völlig anderen Zeit (vor allem zwischen 1920 und 1940) mit anderen Werten und Prioritäten (urbaner Gesellschaften am Rio de la Plata) entstammt, einer Gesamtkultur, die uns heute noch ein reicher Inspirationsquell sein kann, auch wenn es mittlerweile sehr viel schwieriger erscheint, diese im kalten Gegenwind des Zeitgeists noch zu leben.

Ganz anders wiederum in seiner Anfangs-Periode (*etwa um 1870*): Da war der Tango noch ein Kind der Straße, des Arbeiter-Elends, entwurzelter Emigranten aller Länder, deren Träume und Hoffnungen sich bald in den Gassen der Vorstädte am Rio de la Plata verirrt hatten und die in der Regel letztlich an den *Conventillos*, den Massenunterkünften der Mietskasernen, gestrandet und gescheitert waren, aber auch ein Tanz der Unterwelt, entwurzelter Gauchos (Landreform und Bodenspekulation meist britischer Großgrundbesitzer), ehemaliger Soldaten, die keinen Einstieg mehr in die Gesellschaft fanden und sogenannter *Compadritos* (*herausgeputzte*

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag